Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 21

Artikel: Der Berg

Autor: Jemelin, Erika

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644333

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verlegenheit gemischt gewesen und mit meinte Trini, die nicht stören wollte einer leisen Spur von Misstrauen: Will das Mädchen bei mir ausspionieren? Sie kommt nicht wegen meiner schönen Augen, sie führt etwas im Schild... mein Elend kennen lernen? Was geht sie das an? Das ist meine Sache...

Aber dann hatte er sich doch wieder an Trini gefreut und die misstrauischen Gedanken vergessen. Er betrachtete das Mädchen mit einem lächelnden freundlichen Blick, wie es neben seinem unordentlichen Bett sass und manchmal mit der Hand über die zerschlissene dünne Decke fuhr, die den ausgemergelten Körper kaum verhüllte. Das Kopfkissen war ohne Ueberzug, von einer rosagrauen Farbe und durchlöchert dass die Kapokfetzchen wie schmutzige Wolle bei jeder Bewegung des Kranken in die Luft stoben.

Doch nun, da Trini etwas davon erwähnt hatte, sie seien im Begriff, zusammenzupacken und alle miteinander auszuwandern nach Amerika, ins gelobte Land — nun erwachte in Vater Bigler der verbissene Widerstand von neuem. Seine Stimmungen wechselten schroff: «Nein, das könnt ihr nicht sagen - ich habe euch nie mehr belästigt, ich sah sogar dich ganz selten auf der Strasse und habe nicht einmal mit dir gesprochen — ich drückte mich mehr als einmal in eine Seitengasse, wenn die junge Dame stolz daherkam... Ich bin für euch wie einer in einer andern Stadt . . . oder hätte ich etwa ganz fortgehen sollen? Sag's nur gleich: ihr habt euch meiner geschämt . . .»

«Aber nein, Vater, das kommt gar nicht in Frage, daran haben wir nie gedacht . . . »

Er höhnte: « Warum hättet ihr an mich denken sollen?»

Trini überhörte den Spott absichtlich: «Für Mutter und mich wird es zu schwer, hier und drüben soll es Arbeit und Verdienst in Fülle geben, wenn man recht schaffen will. Auch Peter wird dort leichter eine Stelle finden als bei der grossen hiesigen Arbeitslosigkeit. Vielleicht dass wir sogar dir später etwas zukommen lassen können...»

Sie strahlte glücklich bei dem Gedanken, dem alten, kranken Mann Hilfe sein zu dürfen.

Vater Bigler schüttelte mürrisch den Kopf: «Ich brauch euch nicht und euer Geld ... kann für mich allein sorgen und übrigens ...»

Die Türe ging auf: «So, hast du Besuch?» fragte eine heisere, unschöne Stimme, «Damenbesuch...» Eine verwahrloste Frau, die Haarsträhnen im geröteten Gesicht, schaute in die Stube:

«Komm nur, 's ist Trini, ihr kennt euch ja.»

«Mhm», brummte die Frau. Dann schlurpte sie davon nach der Küche: «'s ist Zeit für dein Gesöff, das fade -brrr- muss dir auch das Bein einreiben . . . 's wird spät . . . »

«Ja, 's wird spät, ich gehe jetzt», kenlampe.

und fühlte, dass Marie ihr Hiersein ungern sah. Aber Vater Bigler wehrte sich: «Kannst noch lange schlafen und mir kürzest du die ruhelose Nacht, was nichts schadet.»

Seine Stimmung wechselte von neuem. Kaum dass sich Marie zeigte, war er mit Trini wieder heiterste Freundlichkeit, während er alle üble Laune gegen die Frau kehrte, die nun zwischen Zimmer und Küche ein- und ausging, den hellen Tee brachte, die Flasche mit dem Franzbranntwein suchte und sich schliesslich dahinter machte, das dünne, fleckige Bein des Alten, das verbeult und verkrümmt war, einzureiben. Sie hatte Trini mit einem schiefen Seitenblick kaum begrüsst, ehe sie stumpf und verärgert zu arbeiten begann, unzufrieden, da sie die Gehässigkeit Vater Biglers spürte und sie ihm im gleichen Masse zurückgab. Vater hatte die Hände unter den Kopf geschoben, hielt die Augen geschlossen, das Gesicht war hager und grau und hatte unter den Backenknochen tiefe Höhlen, dass der Mund mit den schwarzen Zahnstummeln und dem verfärbten Schnurrbart gross und hässlich aussah. Er liess Marie hantieren und kümmerte sich nicht mehr um Trini. Manchmal zuckte er zusammen und fluchte Unverständliches. Dann schwieg er wieder oder stöhnte leise.

Trini schaute sich inzwischen im Zimmer um. Sie hatte es nicht gewagt, als sie eingetreten war, da sie Vater nicht mit ihrer Neugier verletzen wollte. Jetzt achtete er nicht auf sie. Er lag auf seinen schmutzigen Leintüchern, in seinem zerrissenen Nachthemd, durch dessen dünne Fetzen die behaarte, magere Brust zu sehen war. Trini schämte sich, sie wandte ihre Blicke von Vaters knochiger Gestalt ab und liess sie in der Kammer herumwandern.

Nicht ein einziges Möbelstück, das an daheim erinnert hätte! Die paar armseligen, zerkratzten Gegenstände, von denen der Firnis abgeblättert war, dass das graue, nackte Holz durchblickte, musste der fremden Frau gehört haben. Marie hatte früher gedient, wusste Trini, sie sei entlassen worden, weil sie getrunken habe. Wie Vater auf sie gestossen, konnte niemand erklären, wie niemand begriff, wovon sie lebten. Dass es ihnen an Alkohol nicht fehlte, das allerdings spürte man an der ganzen Unordnung, an dem nach Wein riechenden, gehässigen Händeln, mit dem sie sich überfielen, sowie eines des andern Gesicht sah.

Ueber dem zerbrochenen Spiegel, der an der Wand neben einem verwahrlosten Büfett hing, dessen gedrehte Säulen zum Teil fehlten, dessen Türen nicht mehr schlossen, aus dessen Innern schmutzige Wäsche und zerrissene Socken hervorquollen, geisterte das blasse Licht der kaum verhüllten Dek-(Fortsetzung folgt)

Von Erika Jemelin

Er war ihnen schon immer feind gewe der Berg, der wuchtig sich aus schattigen erhob und dessen der erhob und dessen himmelnahe Felsen und greweit iben dessen himmelnahe felsen und weit über das Tal hinsahen. Schon der Uralider alte Melchian der alte Melchior Schwendener, der eines mit der Aust mit der Axt in die Wälder zog, um das nöte Holz für ein einstellt Holz für ein einfaches Heimwesen zu beschaften hatte diese Feindert Heimwesen zu beschaften hatte diese Feindschaft zu spüren bekomme Vielleicht wäre Vielleicht wäre manches anders geworden der nur seine Vertielleicht wäre manches anders geworden der nur seine Vertielleicht wie der nur seine Vertielleicht wir der nur seine Vertielleicht wie der nur seine vertielleicht w er nur seine Verstiegenheit fahren lassen und des est schlichte Holzhaus neben die andern hätte einanderstehend beieinanderstehenden Dorfes gebaut. Er hätte auch neben der Vierbauch neben der Vierbauch det auch neben der Kirche aufrichten können, um wo im Frühling die ersten Krokusse blühen um der Wind so seltsom in Krokusse blühen um karft. Abei der Wind so seltsam in den Büschen harft. Abei nein, Melchior Sahren den Büschen anders im nein, Melchior Schwendener hatte es ander i Sinn. Am Berg sollte sein Heim stehen, jener sonnigen sollte sein Heim stehen s jener sonnigen Halde, die einem den Blick feiness in die Weite den Bertenten der Berte zu. Hier musste es sich wohl leben lassen, der vernicht einer fleissig war zu den der Zuversicht einer fleissig war und voll guter Zuversicht Zwar war die Wassen Zwar war die Weide bei näherem Beschäuel kärglich und der Beinaherem der frucht kärglich und der Boden nicht besonders frucht bar, aber Melchion bar, aber Melchiors braune, arbeitsgewi Hände scheuten die Mühe nicht und sein Her wusste um die Kroe wusste um die Kraft des Glaubens.

Zuerst ging alles gut. Der Berg, in det Melchion wales gut. Der Berg, gest Hut Melchior vertrauensvoll sein Haus gestellatte, nahm des nahm d hatte, nahm das neuartige Treiben mit Duldsam keit hin und schien keit hin und schien sich wenig um Mensons werk zu kümmern werk zu kümmern. Auch nissen zum Trotz, kein Kartoffelacker am den sich wenig um Mensons wenig wen Kartoffelacker am steilen Hang trug fe Frucht, so dass Melchior und die Seinen durch den beste Melchior und die Seinen durch den harten Winter kamen. Aber im older dann, als die omter kamen. störrisch an den Laden, heulte im dei Kündete Unheil. Anderntags ging nieder; sie war auch in ondern Tohren nieder nieder; sie war auch in andern Jahren nieder gangen und Melchia gangen und Melchior hatte beim Bauen weißer gedacht, aber dieses Mal war weißen gewaltig, so dass Melchiors karges einem grossen Teil von Geräll und Schafpelt einem grossen Teil von Geröll und Schleitung zugedeckt wurde und es Wochen harter Die brauchte und des Wochen harter Die brauchte und es brauc brauchte, um den Boden freizubekomnen Schwendenen sahren Schwendener schafften es; mit vereinten Kriter wurden sie den violenten Schafften es auf vereinten Kriter wurden sie den violenten Kriter kriterier kriterie wurden sie den vielfachen Schwierigkeiten ster und vormanstellen. ster und verzweifelten auch nicht, als zusten später der Wildbach über die Wahrlich kostbares Futter wegschwemmte. Wahrlich diese kleinener diese kleineren und grösseren Schläge Windsener Winds ertragen gewesen, aber dann kam jenet was tag, da Melchior zum Holzen in den Wie hinauszog und nicht mehr heimkehrte. hinauszog und nicht mehr heimkehrte, kam, dass das kam, dass der starke, berggewohnte der vereisten Schneiden unter und unter and der vereisten Schneise ausglitt und unter Holzfuhre kam Holzfuhre kam, konnte sich eigentlich niemen so richtig erklären

Melchiors Altester hatte die Liebe zum stellen.

M Vater geerbt und auch einem freien auch vielchiors Ältester hatte die Liebe zur 500 vom Vater geerbt und auch seinen ichen 100 zen Mut. Als Kind hatte er in heimlichen 100 den davon geträumt. den lockenden im Seergführer zu werden den Gipfel zu harrischen Abs Vaters pit den lockenden, im Sonnenlicht seltsam gepten den Gipfel zu bezwingen. Nach des Mutter ein lichem Tod jedoch brauchte die nötiger de Beistand und seine Friegen der her nötiger de Beistand und seine Hilfe war ihr nötige je. So waren je. So waren seine Hilfe war ihr nöttse verurteilt, in der kennsuchtsvollen Träumte verurteilt, in der kennsuchtsvollen keit unter Je. So waren seine Sehnsuchtsvollen Träume richt verurteilt, in der harten Wirklichkeit eilen gehen, die Liebe zum Berg aber, zu eilen Wilken und trutzigen Felsen, die blieb und stillen Sonntagen, wenn der Wind durcht Lärchenwald strich und tausend gitzelbe Sonnenfunken auf Firn und Felsen sich der Mittel da zoon der Wind Felsen auf Berg der Sonnenfunken auf Firn und Felsen sich der Mittel da zoon der Wind Felsen sich der Wind Geschieden der Wind Felsen sich der Wind Sonnenfunken auf Firn und Felsen blumenbede da zog er der Höbe Sonnenfunken auf Firn und Felsen da zog er der Höhe zu, über blumenbedom Matten hinan, den steilen Grat entlang verlein, wo der Blick in blever Weite sich verleitund die hin, wo der Blick in blauer weite sich und die grosse Br und die grosse Einsamkeit beginnt.

Später, als im Schwendenerhaus freilich generation dass an einem klaren Sommertag,

Hände die altgewohnten Griffe im Fels ertasten, ein Stein sich löste und ihn an der Schläfe Schritte auf sicheren Boden zu tun, aber dann Boch den Himmel betrachtet, den tiefblauen, nenlicht, aber heimgekommen ist er nicht mehr. So vergingen die Jahre, und kaum eines gab zählen gewusst hätte. Aber trotzdem, mochte der Kummer und Verlust über die Schwendener der kummer wieder gab es einen unter ihnen, peter, der jürgen der werden gewesten gewisch ihm verschrieb.

Peter, der jüngste Schwendener, kam fünf lage nach seines Vaters Begräbnis zur Welt. Ist wie den starken, fröhlichen Menschen mit stachmetterten Gliedern über die Schwelle des Leben nicht mehr ertragen zu können. Zehn sorgen allein. Und in der Stunde, da sie stadyolfen Stunde gelobte sie sich, den Kampf dem Berge aufzunehmen. Aufpassen wollte len konnte.

peter jedoch wuchs heran und die Mutter jedoch wuchs heran und die Mutter dass der Tag kommen würde, wo er, bei gehen Würde, sei es nun auch über geste und ohne ihr Wissen. Nur eines es, ihn davor zu bewahren, Peter musste bevor der Berg ihn endgültig in seinen schlug. Es war ein grosses, ein schmerzste opter, das ihrem Mutterherzen mit diesem beter auferlegt wurde, aber sie sah darin beter Selbet.

An einem solchen Spätnachmittag fand sich soberste Turmspitze vergoldet vom scheidenschanklen Stadt empor, gleich einem Symbol wie unser Symbol

Wigkeit.

Wie unser Berg ist sie, wie unser Berg, so
De und frei und herrlich — fuhr es durch
sinn, und dieser Gedanke ergriff ihn
durchströmte sein unbewusst heimherz, dass darüber jede andere
Wie ein Geschenk oder einen köstlichen Trost

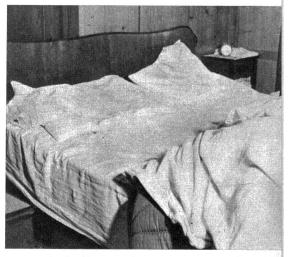
Wie ein Geschenk oder einen köstlichen Trost krassen; und als plötzlich zu spät gezogene und erseitten, da fanden sie wohl Peter, da fanden wollen das Schicksal, dem ein lieden Wollen, und das sein Opfer selbst in der da fanden sereckten Kathedrale, die in ihrer stolzen brauhe dem Berge glich, an dessen Hang Schwendener Haus stand.

Hem sie micht gemacht ist sieht man sie

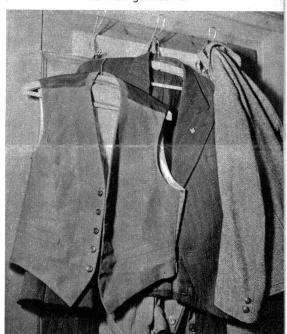
nämlich die Arbeit der Hausfrau

Mein Mann hatte einen Hexenschuss im Rücken und vermochte sich kaum mehr zu bewegen, darum musste er — zum erstenmal seit acht Jahren — daheim bleiben und konnte nicht an die Arbeit gehen. Er sass wohleingebettet im Lehnstuhl mit Kissen, Decken und Wärmeflasche, Tee und Lesestoff versehen. Für den Fall, dass er sonst noch etwas benötigen und ich seine Wünsche auch wirklich hören könnte, liess ich alle Türen in der Wohnung offen und ging von einem Zimmer zum andern meiner täglichen Hausarbeit nach. Es war Montag morgen, und so hingen die Sonntagskleider der ganzen Familie noch an den Haken, um ausge-bürstet zu werden, die Schuhe warteten darauf, dass man sie ihres Staubes entledige, die Betten waren zu machen, Zimmer galt es aufzuräumen und Geschirr zu waschen, kurz, alles was eben zur Arbeit einer Hausfrau gehört. Mein Mann hatte nach einem kurzen Blick in die Zeitung aufgehört zu lesen und verfolgte meine Tätigkeit. Durch die offenen Türen schaute er mir bei der Arbeit zu, sah, wie in einem unordentlichen Zimmer langsam Ordnung einkehrte, bis es gewohnten, normalen Anblick bot, sah, wie der Geschirrhaufen in der Küche langsam schwand, wie die schmutzige Schuhreihe abnahm und die wahllos herumhängenden Kleider gebürstet wurden und im Schrank verschwanden. Als dann im Laufe des Morgens alles so aussah, wie es soll und wie man es als sorgende Hausfrau eben gerne hat, war mein Mann sichtlich erleichtert und freute sich, die Wohnung so zu sehen, wie er sie sonst am Mittag und Abend bei seiner Heimkehr immer sah. Ein wenig nachdenklich war er aber ge-worden, mein lieber Mann, und sagte zu mir, er hätte nie gedacht, dass ein Haushalt jeden Tag so viel zu tun gebe, und dass es so viel brauche, bis überall Ordnung herrsche. Er hätte eigentlich immer gedacht, dass mir viel freie Zeit bliebe neben den Hausgeschäften und sehe erst jetzt, dass er mit dieser Meinung auf dem Holzweg gewesen sei. Er habe das Gefühl, dass jeder Mann einmal mit Hexenschuss zu Hause sitzen müsste, um zu merken, dass man die Arbeit der Hausfrau erst sehe, wenn sie nicht gemacht sei.

Finden Sie nicht auch, liebe Leserinnen, dass das wirklich ein heilsamer Hexenschuss war? Mich hat diese Aeusserung meines Mannes auf jeden Fall gefreut!



Was würde der Mann sagen, wenn am Mittag noch nicht gebettet wäre? Hausarbeit sieht man am besten, wenn sie nicht gemacht ist



Etwas mehr Sorgfalt für die Kleider erspart der Frau viel Arbeit



Manchmal braucht es ordentlich viel Mut, um sich an die Reinigung all der schmutzigen Schuhe zu machen